

BEITRÄGE ZUR GEOLOGIE DER SCHWEIZ
KLEINERE MITTEILUNGEN

MATÉRIAUX POUR LA GÉOLOGIE DE LA SUISSE
BULLETIN

Nr. 79

herausgegeben von der
Schweizerischen Geotechnischen Kommission

publiés par la
Commission Géotechnique Suisse

Die Gesteine des Parlamentsgebäudes

VON

T. P. LABHART

1987

In Kommission bei Kümmerly & Frey AG, Geographischer Verlag, Bern

Vorwort der Schweizerischen Geotechnischen Kommission

Die Schweizerische Geotechnische Kommission freut sich, die Arbeit von T. P. Labhart in ihre Serie «Kleinere Mitteilungen» aufnehmen zu können. Untersucht und dargestellt wurden die verschiedenartigen, vorwiegend zu Dekorationszwecken verwendeten Gesteine des Parlamentsgebäudes. Die damals verwendeten Materialien stammten aus allen Landesteilen der Schweiz, die meisten unter ihnen werden heute nicht mehr abgebaut. Es ergibt sich somit eine wertvolle Dokumentation, welche die langjährigen Untersuchungen von F. de Quervain über Steinanwendungen und Gesteinsarten an historischen Bauten auf glückliche Weise ergänzt. Die Kommission dankt dem Autor für seinen Beitrag und hofft mit ihm, damit möglichst vielen Besuchern des Parlamentsgebäudes nützliche Informationen zu liefern.

Für den Inhalt von Text und Abbildungen ist der Autor alleine verantwortlich.

Zürich, Juni 1987

Schweizerische Geotechnische Kommission
Der Präsident
C. M. Schindler

Erscheint gleichzeitig in:
«Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Bern»
1987, Neue Folge Bd. 44.

TONI P. LABHART und FELIX THIERSTEIN

Die Steine des Parlamentsgebäudes



TONI P. LABHART* und FELIX THIERSTEIN

Die Steine des Parlamentsgebäudes

<i>I. Einführung</i>	205
<i>II. Beschreibung der Gesteine</i>	208
<i>Schweizergesteine</i>	
Kalksteine und Marmore des alpinen Deckengebietes	
1. Arvel-Marmor	208
2. Marmore von Roche	210
3. Châble Rouge	211
4. Marmor von St. Triphon	212
5. Marmor von Collombey	214
6. Cipollin von Saillon	215
7. Merliger-Marmor	216
8. Grindelwaldner-Marmor	218
9. Brienzer-Marmor	219
10. Vättiser-Marmor	219
11. Ragazer-Marmor	220
Kalkstein der Südalpen	
12. Marmore von Arzo	222
Kalksteine des Juragebirges	
13. Kalkstein von Cernier	223
14. Laufenerstein	223
15. Solothurnerstein	224
Kristalline Gesteine der Alpen	
16. Gotthardserpentin	226
17. Aaregranit	226
18. Tessinergneise	227
Sandsteine des Molassebeckens	
19. Berner Sandsteine	228
20. Rooten Sandstein	230
21. Sandsteine von Ägeri und vom Gubel	230
22. Sandstein von Bollingen	231
23. Sandsteine von St. Margrethen und Walzenhausen	231
<i>Ausländische Gesteine</i>	
24. Carrara-Marmor	231
25. Kalkstein von Savonnière	232
26. Belgischer Granit	232
<i>III. Nachwort und Dank</i>	234
<i>IV. Literatur</i>	235

* Mineralogisch-petrographisches Institut der Universität Bern, Baltzerstrasse 1, 3012 Bern

I. Einführung

Der Naturstein spielt bei allen drei Bundeshäusern Berns eine wichtige Rolle. Neben dem das Bild der oberen Stadt prägenden Sandstein der Fassaden mit ihren Kalksteinsockeln ist auch im Inneren Stein in beachtlichem Mass für die Ausschmückung verwendet worden. Begonnen hat es recht bescheiden mit dem Bundeshaus West, dem Bundes-Rathaus von 1857, mit Marmorböden in den Korridoren und acht Marmorkaminen (die leider alle bis auf ein einziges späterer «Modernisierung» zum Opfer gefallen sind).

Im Bundeshaus Ost, erbaut in den Jahren 1888–1892 durch Architekt Hans Auer, finden wir bereits einen für Schweizerverhältnisse aussergewöhnlichen Reichtum an Dekorationsgesteinen. Verarbeitet wurde über ein Dutzend einheimische Gesteinsarten neben einigen wenigen ausländischen. Dabei gehören unseres Erachtens die Arkaden-Eingangshalle, das Haupttreppenhaus und die Vorhalle der Bundesratszimmer im ersten Stock zum Eindrücklichsten, was es in unserem Land an Marmor-Innenarchitektur zu sehen gibt.

Das Parlamentsgebäude aus den Jahren 1894–1902, ebenfalls von Hans Auer, bringt noch einmal eine Steigerung, zumindest quantitativ: insgesamt werden über dreissig Gesteine verschiedener Art und Herkunft verwendet, und nur vier davon sind ausländischer Provenienz. Im Innern dominieren polierte Kalksteine aus den Alpen und dem Juragebirge (Marmore im weiteren Sinne, vgl. Fussnote auf S. 208), am Äusseren sind es die Sandsteine der mittelländischen Molasse. Dieser Gesteinsvielfalt liegt eine klare Absicht zugrunde: «Der schweizerischen Selbstdarstellung dienen neben Malerei und Bildhauerei schliesslich auch die am Bundeshaus verwendeten Materialien . . . zum Beispiel die Steine. Dahinter steht die Idee von der Vielfalt in der Einheit» (STÜCKELBERGER 1985, 220). Und programmatisch hatte es geheissen «. . . im Innern sollen auch die übrigen Hartsteine und Marmore der ganzen Schweiz, vollständig, ohne Ausnahme, herangezogen werden» (Parlamentsgebäude 1894).

Wenn auch diese Vollständigkeit nicht ganz erreicht werden konnte, so ist doch die Vielfalt in föderalistischer, tektonischer, erdgeschichtlicher und petrographischer Hinsicht beeindruckend und in der Schweiz einmalig: *Zehn Kantone* haben Steine beigetragen, nämlich Appenzell-Ausserrhoden, Bern, Luzern, Neuenburg, St. Gallen, Solothurn, Tessin, Uri, Waadt und Wallis. *Fast alle tektonischen Bauelemente* des Landes sind vertreten: das kristalline Grundgebirge mit dem Aarmassiv und dem Gotthardmassiv, die helvetischen und penninischen Decken, die Südalpen, das Juragebirge und das Molassebecken des Mittellandes. *Erdgeschichtlich-stratigraphisch* umfassen allein die Sedimentgesteine den langen Zeitraum zwischen der Trias und dem jüngeren Tertiär, mit einem deutlichen Schwergewicht auf Gesteinen des Malms. *Petrographisch* schliesslich dominieren eindeutig die Kalksteine; dazu kommen einige echte Marmore, Sandsteine und, deutlich untergeordnet, Kristallingesteine wie Granit, Gneis und Serpentin.

Alles in allem finden sich im Parlamentsgebäude auf kleinem Raum praktisch alle bedeutenden historischen Dekorationsgesteine der Schweiz. Der Begriff «historisch» ist durchaus am Platz, ist doch der Abbau der meisten Gesteine seit Jahrzehnten aufgegeben worden. Ausnahmen sind die Brüche von Arzo, Laufen und Lommiswil/Solothurn, ferner viele Steinbrüche im Tessinergneis und einige im Molassesandstein.

Der Stein und seine Anwendung steht im Mittelpunkt dieser Studie. Für kunst-historische und künstlerische Aspekte sei auf die Dissertation von Stückelberger (1985) verwiesen. Allerdings werden auch in dieser neuen Arbeit die für uns wichtigen grossflächigen Werkstücke – Türgewände, Sockel, Gesimse, Postamente, Säulen, Treppengeländer und Bodenplatten – nur ganz am Rande besprochen. Für den Kunsthistoriker sind diese kunsthandwerklichen Steinmetzobjekte weniger interessant als die eigentlichen Bildhauerarbeiten. Diese wiederum boten uns grosse Schwierigkeiten: einerseits befinden sie sich an schwer oder gar nicht zugänglichen Stellen, andererseits ist das Gestein wegen der Art der Oberflächenbearbeitung oft kaum zu bestimmen. In diesem Zusammenhang muss betont werden, dass unsere Gesteinsbestimmungen auf äusserlichen Beobachtungen beruhen; Probenahmen für weitergehende Bestimmungen kamen aus naheliegenden Gründen nicht in Frage. Aus diesem Grunde müssen Namen und Zuweisung des einen oder anderen Gesteins als nicht ganz gesichert gelten.

Für die Reihenfolge der Beschreibung wurden die Gesteinsart und ihre Herkunft als Kriterien gewählt. Die Gesteine sind durchlaufend nummeriert. Die Charakterisierung, bewusst etwas schematisch gehalten, umfasst fünf bis sechs Punkte:

- *Handelsname(n)* des Gesteins; existieren mehrere Namen, so ist im Titel der in der Deutschschweiz gebräuchlichste aufgeführt
- *Anwendung*: Art und Ort der Anwendung im Parlamentsgebäude
- *Beschreibung* des Gesteins unter möglicher Vermeidung geologischer Fachausdrücke
- *Geologisches*: Angaben über Gesteinsart, Entstehung, Alter und Herkunft
- *Ergänzende Angaben*: Informationen über die Geschichte des Abbaus und über Bedeutung und Verbreitung des Gesteins.

Abbildung 2 und 3: Parlamentsgebäude Haupttreppe

- Geländer und Postamente: Merliger-Marmor
- Baluster: Marmor von St. Triphon
- Treppenstufen: Aaregranit



2



3

Die Beschreibungen sind bewusst ungleich ausführlich. Von zentraler Bedeutung sind für uns die polierten Kalksteine und Marmore schweizerischer Herkunft im Innern des Parlamentsgebäudes (Gesteine Nr. 1–15). Sie sind auch vom Bildmaterial her am besten dokumentiert.

Die meisten beschriebenen Gesteine liegen am Parcours der öffentlichen Führungen durch das Parlamentsgebäude. Für genaue Betrachtungen steht dabei allerdings jeweils kaum viel Zeit zur Verfügung. Für grössere Gruppen lassen sich unter Umständen durch Vermittlung des Autors Sonderführungen arrangieren.

II. Beschreibung der Gesteine

Schweizergesteine

Kalksteine und Marmore des alpinen Deckengebietes

1. Arvel-Marmor

(Arvel rose)

Anwendung

- Sockel der Rütli-Gruppe (Abb. 7)
- Pfeiler und Bogen der Galerie im Ständeratssaal (Abb. 17 und 18)
- Marmorböden im Hochparterre und im 1. Stock (Abb. 9).

Zum Begriff «Marmor»:

In der *Gesteinskunde* versteht man darunter *metamorphe karbonatische Sedimentgesteine*. Das sind Kalksteine und Dolomitsteine, die durch erhöhte Drucke und Temperaturen eine Kornvergrösserung (Rekristallisation) ihrer im ursprünglichen Zustand sehr kleinen Calcit- bzw. Dolomitmikrokristalle erfahren haben. Solche Gesteine sind entweder weiss oder nur schwach getönt.

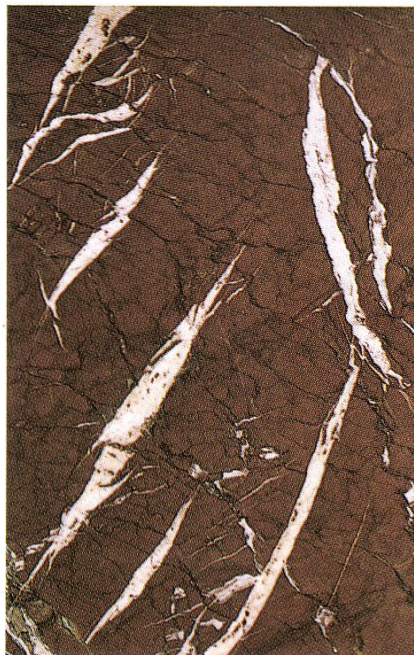
Für den steinverarbeitenden Handwerker, den Stein- und Bildhauer und den Steinhandel sind Marmore alle *weichen, leicht polierbaren Gesteine* wie Kalksteine, echte Marmore, Serpentinsteine usw.

Unter den auf den Seiten 208 ff. beschriebenen Gesteinen finden sich nur drei echte Marmore, nämlich Saillon, Grindelwald und Carrara. 15 weitere sind Kalksteine, welche im Handel aber überwiegend als Marmor bezeichnet worden sind.

Wir verwenden in diesem Bericht beim Handelsnamen den gebräuchlicheren Begriff (meist Marmor); bei den gesteinskundlichen Beschreibungen unterscheiden wir klar zwischen echten Marmoren und Kalksteinen.

Abbildungen 4 bis 7: Parlamentsgebäude, Sockel der Rütli-Gruppe in der Kuppelhalle, mit Marmorböden

- Sockel: Laufenerstein
- Sockelbank: Châble Rouge (Detail in Abb. 4)
- Rückwand: Arvel-Marmor (unten poliert, oben gestockt)
- Treppen-Postament und Sitzbank: Merliger-Marmor
- Marmorböden: Gris de Roche (Detail in Abb. 5), Rouge Jaspé (Detail in Abb. 6), Carrara-Marmor und belgischer Granit.



4



5



6



7

Beschreibung

Je nach Schnittlage verschiedener Aspekt:

- In Schnitten senkrecht zur Schichtung unruhig gebändertes Gestein in Grau- und Rosatönen mit violetten Lagen.
- In Schnitten parallel zur Schichtung fleckig-wolkig, scheinbar strukturlos.

Geologisches

Spatkalk des oberen Lias der Klippendecke («Lias superieur spathique»), mit gut erhaltener Schichtstruktur. Laminierte Lagen und Rippelschichtung; oft mit Erosions- und Rutschungsphänomenen. Einzelne stylolithische Schichtgrenzen.

Herkunft

Steinbrüche am Mont d'Arvel oberhalb von Villeneuve (VD).

Ergänzende Angaben

Bekannt seit dem frühen 16. Jahrhundert, ist dieses Gestein ab etwa 1800 in grösseren Mengen abgebaut und verwendet worden. Die Produktion von Dekorationsgestein ist eingestellt; Arvel ist heute einer der grossen Schottersteinbrüche der Schweiz.

Die Anwendungen im Parlamentsgebäude dürften die grosszügigsten ausserhalb der Westschweiz sein.

2. *Marmore von Roche*

(Marmore von Yvorne, Marbre de Roche, Viviser Marmor sowie die unten aufgeführten Bezeichnungen für die verschiedenen Varietäten).

Geologisches

Mehr oder weniger brecciöse, farblich und strukturell ganz unterschiedlich ausgebildete Korallenkalke im Malm der Klippendecke.

Herkunft

Steinbrüche auf der Ostseite des Rhonetals zwischen Yvorne und Roches (VD). Für die Lieferung an das Parlamentsgebäude wird genannt der Bruch «Truche Fardel» bzw. «La Coche» (= Bezeichnung auf der Landeskarte 1:25 000).

Ergänzende Angaben

Anwendungen von Roche-Marmor sind für das 17. Jahrhundert belegt; ein intensiver Abbau in mehreren Steinbrüchen setzt um die Mitte des 18. Jahrhunderts ein. Abbau und Verarbeitung liegen in den Händen der Kunsthandwerker-Familie Doret von Roche und Vevey, und durch sie werden diese Gesteine für über 150 Jahre zu den beliebtesten der Schweiz. In Bern verwendeten Funk und Hop-

fengärtner den «Viviser-Marmor» vor allem vor 1750 und nach 1800 anstelle des Grindelwaldner-Marmors (S. 218).

Die Dorets haben für alle drei Bundeshäuser Marmorböden gestaltet und geliefert; beim Parlamentsgebäude war es die Nachfolgefirma Doret & Dantin aus Vevey.

Die Produktion von Dekorationsgesteinen bei Roche ist seit Jahrzehnten aufgegeben worden.

Varietäten

«Gris de Roche» oder «Gris Suisse»

Anwendung

- Türgewände der Hauswartlogen und der Eingänge zu den Spindeltreppen
- Marmorboden vor der Rütligruppe (Abb. 5 und 7).

Beschreibung

Unruhig brecciöses, in verschiedenen Grautönen variierendes Gestein mit zahlreichen weissen Versteinerungen; weiss geadert.¹

«Rouge jaspé»

Anwendung

Marmorböden (Abb. 6, 7 und 9).

Beschreibung

Brecciöses, buntes, uneinheitliches Gestein, vorwiegend rotbraun mit dunkelroten, gelben und grauen Partien, mit vielen Versteinerungen; weiss geadert.¹

3. Châble Rouge

Anwendung

Sockelbank der Rütligruppe (Abb. 4 und 7).

¹ Die Durchsetzung mit einem Netz heller Adern aus Kalkspat ist ein Charakteristikum alpiner Kalksteine. Bei der Beanspruchung der kompakten Gesteine während der alpinen Faltung sind darin Klüfte aufgerissen, welche später durch den Absatz von reinem (und daher weissem) Kalkspat aus heissen Wässern wieder gefüllt worden sind. Bei den Kalksteinen aus dem Juragebirge beschränken sich solche Bildungen auf rundliche Hohlräume, zum Beispiel das Innere von Versteinerungen, oder auf einzelne dünne Risse.

Beschreibung

Rotbraunes Gestein mit auffallender weisser Aderung.

Geologisches

Mergeliger Kalkstein der Kreide der Klippendecke (Couches Rouges). Bei genauer Betrachtung erkennt man die für das Gestein typischen Globotruncanen.

Herkunft

Aus der Umgebung von Yvorne (VD). Verarbeitet wurden sehr wahrscheinlich Sturzblöcke in der Ebene des Rhonetals unweit der auf der Landeskarte 1 : 25 000 als «Châble Rouge» bezeichneten Rinne.

Ergänzende Angaben

Das attraktive Gestein ist von den Dorets (S. 210) vom Beginn des 19. Jahrhunderts während über 100 Jahren verarbeitet worden; die Fundstelle der Blöcke liegt nur etwa 1,5 Kilometer vom Steinbruch «Truchefardel» entfernt. Verglichen mit den Marmoren von Roche hat der Châble Rouge keine grosse Verbreitung gefunden. Einerseits stand das Rohmaterial sicher nur in beschränkten Mengen zur Verfügung, andererseits gestaltete sich die Verarbeitung des brüchigen Mergelkalks wohl alles andere als einfach. Der Sockel der Rütli-Gruppe dürfte eines der grössten daraus gefertigten Objekte sein.

4. Marmor von St. Triphon

(Marbre de St. Triphon; «Noir de St. Triphon»; «Noir Suisse»)

Anwendung

Innen:

- Baluster der Haupttreppe und der gegen die Kuppelhalle gerichteten Galerie des Ständeratssaals (poliert); Abbildung 1–3.
- Sockel in der Eingangshalle (gestockt).

Aussen:

Sockel der Nordfassade und der Säulen im Nordteil der Durchgänge.

Abbildungen 8 und 9: Parlamentsgebäude 1. Stock, Eingang zu den Räumen des Nationalrats.

- Türgewände Bildmitte: Brienzer-Marmor (Detail in Abb. 8)
- Säulen: Gotthard-Serpentin (Detail in Abb. 8)
- Kapitelle: Carrara-Marmor
- Türgewände rechts und links im Bild: Marmor von Collombey
- Marmorboden = Rouge Jaspé, Carrara-Marmor, Arvel-Marmor (Kreisringe), belgischer Granit (Umrahmung) und Solothurnerstein (ganz rechts).



8



9

Beschreibung

In poliertem Zustand dunkelbraunes bis fast schwarzes Gestein mit feiner weisser Aderung. In angewittertem Zustand grau mit dünnen schwarzen Nähten.

Geologisches

Feinkörniger, zum Teil dolomitischer Kalkstein der Trias (Anisien) der Klippendecke. Die Schichtung ist erkennbar an millimeterdünnen, auffallend gewellten Tonschieferlagen, welche eine stylolithische Verzahnung von Schichtflächen darstellt. Diese Tonschieferhäute sind im polierten Zustand nur bei bester Beleuchtung zu erkennen, treten aber an Aussenanwendungen, wo der Kalkstein hellgrau anwittert, sehr markant hervor.

Herkunft

Steinbrüche am Hügel von St. Triphon (VD) zwischen Bex und Aigle im unteren Rhonetal. Das Material für das Parlamentsgebäude stammt aus dem Bruch «Aux Etrives».

Ergänzende Angaben

In den Brüchen von St. Triphon wird seit über 600 Jahren Stein gewonnen, für schwarzen Marmor, Brunnenbecken, Sockelsteine und – gegenwärtig – für Strassenschotter. Der dunkle Marmor ist vor allem in den protestantischen Kirchen des 18. und 19. Jahrhunderts in den Kantonen Waadt und Genf sehr verbreitet. Nach dem Bau des Eisenbahnnetzes lieferte St. Triphon Sockelsteine in riesigen Mengen für die ganze Schweiz. In Bern ist es um die Jahrhundertwende das wichtigste Sockelgestein; seine Dominanz ist beispielsweise am Bundesplatz unübersehbar (Nordfassade Parlamentsgebäude, Kantonalkasse von Bern, Nationalbank, Café Federal).

5. Marmor von Collombey

(Marbre de Collombey, «Rouge du Rhône»)

Anwendung

- Gewände der 14 Seitentüren im ersten Stock (Abb. 9)
- Sockel der Galeriepfeiler im Ständeratssaal (Abb. 17)
- Marmorböden.

Beschreibung

Dunkelrotes bis violette, in dünnen Zwischenlagen grünliches Gestein. Unregelmässig lagig, gelegentlich knollig; je nach Schnittlage kann (zum Beispiel in Bodenplatten) das lagige Element ganz fehlen.

Geologisches

Spätige, echinodermenreiche Kalke der Kreide (Barremien) des autochthonen Helvetikums.

Herkunft

Steinbrüche in der Umgebung von Collombey (VS); wahrscheinlich Bruch direkt hinter dem Dorf.

Ergänzende Angaben

Die Produktion von Dekorationssteinen ist in Collombey aufgegeben worden; ein Steinbruch in Bex liefert heute ein ganz ähnliches Material unter dem gleichen Namen.

6. Cipollin von Saillon

(«Verte de Saillon», «Cipollin vert rubanné» – gelblich und grün gebändert –, «Cipollin grand antique» – grün-blauviolett gebändert –).

Anwendung

Verkleidung der Heizkörper in der Wandelhalle (Abb. 11 und 15).

Beschreibung

Gebänderter Marmor mit gelblichem Grundton und dünnen, farblich stark hervortretenden grünen oder tintenblauen Lagen, die gelegentlich in fast meter-grosse Falten gelegt sind.

Geologisches

Unter Marmorisierung tektonisch ausgewalzte und verfaltete Kalksteine der Kreide in der helvetischen Morclesdecke. Die grüne Farbe stammt vom Mineral Chlorit, die blaue von Hämatitblättchen.

Herkunft

Steinbruch westlich von Saillon (VS), einige hundert Meter über der Talsohle der Rhone.

Ergänzende Angaben

Als «Cipolline» bezeichnet man zartfarbig gebänderte oder gestreifte Marmore; der Cipollin von Euböa beispielsweise war im alten Rom sehr geschätzt. In Saillon wurde ein Abbau in grösserem Rahmen um 1875 aufgenommen. Nachdem der Marmor 1878 an der Weltausstellung in Paris grosse Beachtung gefunden hatte, scheint er zeitweise eines der gesuchtesten Gesteine der Welt gewesen zu sein. So wurde er nach Frankreich, England und den USA exportiert und unter anderem beim Bau der Opéra in Paris verwendet.

Berühmtheit hat ihren Preis: Die an der Landesausstellung 1883 gezeigten Marmore von Saillon, vor allem der «Grand antique», waren zwei- bis zehnmal teurer als die übrigen Schweizergesteine (MEISTER et al. 1884).

Auch die Steinbrüche von Saillon haben ihren Betrieb seit langem eingestellt. In der Schweiz sind nur wenige Anwendungen dieser schönen Gesteine bekannt. Diejenige im Parlamentsgebäude hat einmaligen Charakter.

7. Merliger-Marmor

Anwendung

Handlauf und Postamente der Haupttreppe (Abb. 1–3), Sitzbänke beidseits der Rütligruppe (Abb. 7).

Beschreibung

Braunes bis graubraunes Gestein mit vielen, mehreren Zentimeter grossen, hellen, rundlichen und schalig aufgebauten Knollen (Kalkalgen), mit unterschiedlich intensiver weisser Aderung.

Bei guter Beleuchtung kann man zwei Varietäten unterscheiden: Eine häufigere, braune mit vielen grossen Algenknollen und eine seltenere, graubraune, lagige mit weniger Knollen (die im Extremfall ganz fehlen können).

Geologisches

Lithothamnienkalk des Eocäns der helvetischen Wildhorndecke (Randkette östlich des Thunersees). Einige Blöcke enthalten massenhaft Grossforaminiferen.

Herkunft

Ralligholz bei Merligen (Gemeinde Sigriswil BE), wo zwischen 1700 und 1860 vom Sigriswilergrat stammende Sturzblöcke dieses Gesteins verarbeitet worden sind.

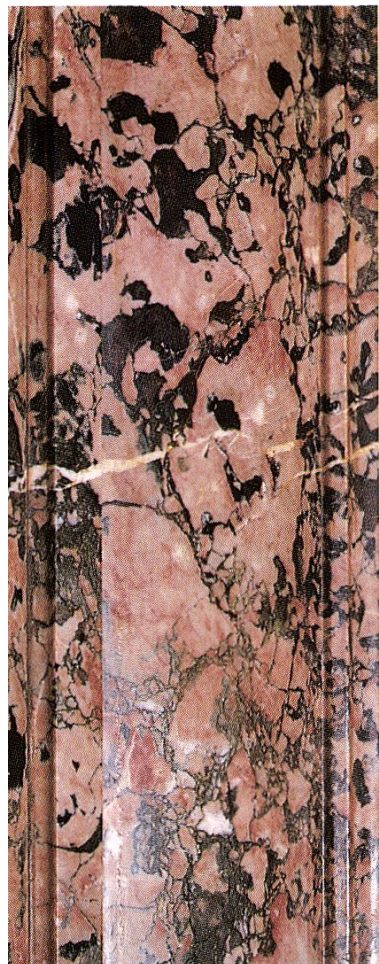
Abbildungen 10 bis 13: Parlamentsgebäude 1. Stock, Wandelhalle

Abbildung 11

- Türgewände Präsidentenzimmer: Grindelwaldner-Marmor, rote Varietät (Detail in Abb. 10)
- Verkleidung Heizkörper: Cipollin von Saillon (Detail in Abb. 15)
- Säule: Marmor von Arzo (Macchia Vecchia)

Abbildung 13

- Türgewände Eingang zum Nationalratssaal: Grindelwaldner-Marmor, grüngraue Varietät (Detail in Abb. 12)
- Säule und Sockel ganz links: Marmore von Arzo.



11



13

Ergänzende Angaben

Das für das Parlamentsgebäude verwendete Material stammt von den Sockeln zweier älterer bernischer Bauten: das *Grosse Zuchthaus* am Bollwerk (1826–1836 erstellt, 1893 abgebrochen) und das *Inselspital* (1718–1724 gebaut, 1805 mit einem Hartsteinsockel versehen, 1885 abgerissen), welches dem Bundeshaus Ost weichen musste. Die Umarbeitung der Blöcke erfolgte durch die Firma Laurenti & Bähler in Bern.

Der Merliger-Marmor wurde in Bern vor allem für Sockelsteine verwendet, so auch (wahrscheinlich letztmals) für das Bundeshaus West. Polierte Anwendungen umfassen Tischplatten, Cheminées und Grabmäler im 18. und beginnenden 19. Jahrhundert. Die Anwendung im Parlamentsgebäude ist die schönste und repräsentativste.

8. *Grindelwaldner-Marmor*

Anwendung

Gewände der sechs Türen in der Wandelhalle (Abb. 10–13 und 16).

Beschreibung

Unregelmässige brecciöse Gesteine mit eckigen Komponenten von einigen Zentimetern bis einigen Dezimetern Grösse und feinkörnig-schiefriger Zwischenmasse. In der typischen Ausbildung (Bundesratsszimmer, Präsidentenzimmer und Seiteneingänge) sind die Komponenten fleischrot mit grüner Zwischenmasse (Abb. 10 und 11); an den Türen zum Nationalratssaal sind die Komponenten grau mit einem hellen Saum, die Zwischenmasse ist feinbrecciös oder schiefrig grün, gelb oder grau, und rote Partien sind selten (Abb. 12, 13 und 16).

Geologisches

Bei der alpinen Gebirgsbildung marmorisierte und breccierte Kalksteine der Kreide mit eocäner, siderolithischer Verwitterung und Eisenimprägnation. Autochthoner Sedimentmantel des Aarmassivs.

Herkunft

Marmorbruch am Unteren Gletscher in Grindelwald (BE).

Ergänzende Angaben

Gestein mit ebenso einzigartiger Entstehungs- wie Abbaugeschichte. 1730 entdeckt, 1740 bis 1760 ausgebeutet, und während dieser kurzen Zeit vor allem von der Firma Funk für Kommodenplatten, Cheminées usw. verwendet. 1760 vom vorrückenden Gletscher überdeckt und erst 1867 wieder freigegeben. Bescheidener Abbau bis 1903, der aber in den letzten Jahren die grössten und repräsentativ-

sten Stücke lieferte, neben Säulen in der Universität und am Hauptsitze der Kantonalbank von Bern in erster Linie die Türgewände im Parlamentsgebäude.

9. *Brienzer-Marmor* (Ballenberger-Marmor)

Anwendung

- Türgewände der vier Haupteingänge zu den Räumen der National- und Ständeräte im 1. Stock (Abb. 8 und 9).
- Innere Fensterbänke auf allen Etagen.

Beschreibung

Dunkelbrauner, leicht brecciöser Kalkstein mit auffallender weisser Aderung.

Geologisches

Kalkstein des Malm der Wildhorndecke.

Herkunft

Steinbruch am Ballenberg südöstlich von Brienz (BE).

Ergänzende Angaben

Bedeutendste Anwendung dieses sonst lokal für Mauersteine und Grabmäler oder aber als Sockelstein verwendeten Kalksteins.

10. *Vättiser-Marmor*

Anwendung

- Gewände der zwölf Türen in den Vorzimmern des Nationalratssaales
- Marmorböden im 2. Stock.

Beschreibung

Hellgrauer, schwach lagiger, mit ungleichmässig verteilten und auch ungleich grossen weissen Flecken durchsetzter Kalkstein.

Geologisches

Korallenkalk aus dem Malm des helvetischen Autochthons (Troskalk). Die Schichtung ist schwer erkennbar, hingegen lassen sich zwei Schieferungen beobachten. Die grossen Flecken sind zum Teil sicher Korallenstöcke (besonders schöne Beispiele in den Bodenplatten des 2. Stocks).

Herkunft

Steinbruch St. Peter an der Strasse Vadura-Vättis (Gemeinde Ragaz SG).

Ergänzende Angaben

Es handelt sich hier vielleicht um die einzige Anwendung dieses Gesteins. Der Bruch scheint nur 1894–1895 von der Firma Pfisters Nachf. Rohrschach (der Lieferantin für das Parlamentsgebäude) betrieben worden zu sein.

*11. Ragazer-Marmor**Anwendung*

Türgewände der zehn Kommissionszimmer im Erdgeschoss (Abb. 21).

Beschreibung

Fast schwarzer Kalkstein mit zahlreichen 2–3 Zentimeter grossen rundlichen Knollen (Kalkalgen) und kleinen Versteinerungen von Nummuliten (scheibenförmigen Einzellern, «Münzentierchen»); durchzogen von breiten weissen Adern.

Geologisches

Lithothamnienkalk des Eocäns im südhelvetischen Ragazer-Flysch. Von Aussehen, Alter und Entstehung her mit dem Merliger-Marmor (S. 216) eng verwandt.

Herkunft

Steinbrüche südöstlich von Ragaz (SG), am Fuss des Hanges gegen Pfäfers.

Ergänzende Angaben

Gewinnung des Gesteins seit dem frühen 17. Jahrhundert; der Abbau ist eingestellt. Die Anwendungen für Türeinfassungen im Parlamentsgebäude und im Bundeshaus Ost (Abb. 22) sind die bedeutendsten ausserhalb der Ostschweiz.

Abbildungen 14 bis 16: Parlamentsgebäude 1. Stock, Wandelhalle

Abbildung 15

Löwenkopf an Heizkörper-Verkleidung: Cipollin von Saillon.

Abbildungen 14 und 16

- Doppelsäule: Marmor von Arzo (Macchia Vecchia)
- Kapitelle und Basen: Carrara-Marmor
- Sockel: Marmor von Arzo (Brocatello)

Türgewände: Grindelwaldner-Marmor, grüngraue Varietät.



14



15



16

Kalkstein der Südalpen

12. *Marmore von Arzo*

(mit den Varietäten «Brocatello d'Arzo» und «Macchia vecchia»)

Anwendung

- Acht Säulen (vier Doppelsäulen) mit Postamenten in der Wandelhalle (Abb. 11, 13, 14 und 16)
- Säulen der Galerien im Ständeratssaal (Abb. 17 und 18)
- Gesimse und Säulenbasen auf der Nordseite des Nationalratssaales.

Beschreibung

Bunte, inhomogene, zum Teil brecciöse Kalksteine.

Der «Brocatello» ist rotbraun-weiss gefleckt und enthält viele Versteinerungen und weisse Adern und Nester (Abb. 11, 13, 14, 16, 17, 18 und 22).

Die «Macchia Vecchia» ist ein sehr variables Brecciengestein mit Einschlüssen von ganz unterschiedlicher Grösse (wenige Millimeter bis mehrere Dezimeter) am selben Stück. Die Einschlüsse zeigen ganz verschiedene Farben: Sie sind oft bräunlichgrau, seltener dunkelgrau, gelblich, blassviolett oder gelb. Die Zwischenmasse ist braunrot, fleischrot oder gelb. Oft kommt eine weisse Aderung dazu (Abb. 11, 13, 14 und 16).

Geologisches

Sedimente des unteren Lias der Südalpen.

Der «Brocatello» ist ein bioklastischer Kalkstein mit zahlreichen Brachiopoden, Crinoiden (Seelilien), Kalkschwämmen und Ammoniten. Die «Macchia Vecchia» ist ein Brecciengestein, entstanden durch die Füllung von Spalten in älterem Kalkstein durch eckige Bruchstücke verschiedenartiger jüngerer Kalksteine.

Herkunft

Steinbrüche von Arzo (TI) im Mendrisiotto.

Ergänzende Angaben

Seit dem 16. Jahrhundert haben die hier abgebauten bunten Marmore vor allem für sakrale Bauten eine weite Verbreitung gefunden. Man kennt im Tessin und in Norditalien über tausend Kirchen mit Arzo-Marmor! Die Anwendungen im Parlamentsgebäude (und im Bundeshaus Ost, Abb. 22) gehören zu den umfangreichsten auf der Alpennordseite.

Der Abbau ist heute noch in Betrieb.

Kalksteine des Juragebirges

13. *Kalkstein von Cernier* (Roc du Jura)

Anwendung

Zehn Säulen und darüberliegende Rundbogen der Galerie im Nationalratssaal.

Beschreibung

Homogener, gelblicher Kalkstein.

Geologisches

Malm des Juragebirges. Mikritischer Kalkstein mit helleren (wohl dolomitisierten) Wühlgängen von Krebsen. Reste von Turmschnecken, Bryozoen und weiterem, schwer bestimmbareren Biodetritus.

Herkunft

Steinbruch von Cernier (NE) im Val de Ruz an der Vue des Alpes, mit bedeutender Produktion im 19. Jahrhundert.

14. *Laufenerstein* (modern: LAUFEN mit Zusatzbezeichnung)

Anwendung

Bogenarchitektur der Umrahmung der Rütliggruppe² (Halbsäulen und Gesims mit bogenförmigem Giebel); Abbildung 7.

Beschreibung

Heller, gelblicher, aus millimetergrossen Kügelchen und Fossilresten aufgebauter Kalkstein, enthält Hohlräume mit Kalkspatkristallen.

Geologisches

Oolithischer bis onkolithischer Kalkstein des Malm (Oxfordien, «Sequan») des Juragebirges.

² Die Rütliggruppe selbst besteht aus einem Kalkstein vom Typ Botticino aus der Umgebung von Brescia (Italien); in der Literatur ist fälschlicherweise von «Röschenzerstein» oder «Travertin» die Rede. Die drei kolossalen Statuen sind aus einem Block von 25 Tonnen Gewicht gehauen worden.

Herkunft

Steinbrüche Meiersacker und Schachental bei Laufen (BE).

Ergänzende Angaben

Im Einweihungsband (Bundeshaus 1902b) ist von «Röschenzerstein» die Rede. In Röschenz (BE), unweit von Laufen, wurde aber ein andersartiger, rötlicher Kalkstein des Malm (Rauracien) abgebaut. Im Bausteinband (1915) hingegen sind Lieferungen der oben erwähnten Steinbrüche von Laufen aufgeführt. Möglicherweise rührt die Verwechslung vom Namen des Steinbruchbesitzers her: Als Lieferant für das Parlamentsgebäude wird «Cueni Röschenz» genannt, der 1895 den Steinbruch Schachental bei Laufen erworben hatte.

15. Solothurnerstein

(Solothurnermarmor; modern: SOLOTHURN GRAU, GELB oder HELL)

Anwendung

- Säulen und Gebälk der Portale im Nationalratssaal
- Marmorböden Eingangshalle, Hochparterre, 1. Stock (Abb. 9) und Verbindungsgalerien zu den Bundeshäusern West und Ost
- Sockel im Hochparterre.

Beschreibung

Grauer oder gelblicher bis gelber Kalkstein, oft (aber nicht immer) mit charakteristischen, mehreren Zentimetern langen Schalenresten von Spiralschnecken (Nerineen, daher auch Nerineenkalk genannt).

Geologisches

Malm (Kimmeridgien bzw. Vellerat-Formation) des Solothurner Juras.

*Herkunft**Graue und gelbliche Typen*

Steinbrüche nördlich der Stadt Solothurn; belegt sind Lieferungen aus dem Bruch Kreuzen (Gemeinde Rüttenen).

Abbildungen 17 und 18: Parlamentsgebäude, Ständeratssaal

- Säulen: Marmor von Arzo (Brocatello), auf dem Wandbild imitiert. Detail in Abbildung 18
 - Kapitelle: Carrara-Marmor
 - Pfeiler und Bogen: Arvel-Marmor (Detail in Abb. 18)
- Unterster Teil des Pfeilers: Marmor von Collombey.



17



18

Gelber Typ

Steinbruch Lommiswil am Jurasüdhang nordwestlich von Solothurn, heute noch produktiv.

Ergänzende Angaben

In beträchtlichen Mengen ist Kalkstein von Solothurn für den Sockel der Südfassade des Parlamentsgebäudes verwendet worden, ebenfalls für das dortige Brunnenbecken.

Am Bundeshaus Ost ist er neben dem Bernersandstein das wichtigste Gestein: Aussensockel; Treppenhäuser, Säulen und Bodenbeläge im Innern (Abb. 19, 20 und 22). Auch der Bernabrunnen auf der Nordseite des Bundeshauses West besteht aus Solothurnerstein.

Kristalline Gesteine der Alpen*16. Gotthardserpentin*

(Serpentin von Hospental)

Anwendung

Säulenschäfte der vier Haupteingänge zu den Räumen der National- und Ständeräte im 1. Stock (Abb. 8 und 9).

Beschreibung

Dunkles, grün-schwarz geflecktes, körniges, kristallines Gestein.

Geologisches

Serpentinit des Gotthardmassivs. Metamorphes ultrabasisches Gestein.

Herkunft

Blöcke im Urserental in der Umgebung von Hospental (UR).

Abgebaut wohl von Gedeon Regli I, verarbeitet und geliefert von der Firma Schuppisser in Zürich.

*17. Aaregranit**Geologie*

Zentraler Aaregranit aus dem Aarmassiv.

von Gurtnellen (UR), wohl Steinbruch Gütli.

Anwendung

Innen:

- Stufen zwischen Eingangshalle und Kuppelraum
- Plattenboden in der äusseren Vorhalle
- zwei Seitentreppen zu den Tribünen

Aussen:

- Freitreppen unter den südlichen Verbindungsbauten
- Belag des Laubenganges unter der Südfassade.

von *Wassen* (UR); aus zwei Steinbrüchen, oberhalb und unterhalb der Bahnstation.

Anwendung

Innen:

Stufen und Podeste der Haupttreppe (Abb. 1 und 3)

Aussen:

Deckplatten auf dem südlichen Balkon.

*18. Tessiner Gneise**Geologie*

Verschiedene Gneistypen aus den tieferen penninischen Decken des Nordtessins.

von *Biasca*

Anwendung

Innen:

Zwei Wendeltreppen neben den nördlichen Eingängen

Aussen:

Deckgesimse der Attiken der Fassaden und Türme.

von *Osogna*

Anwendung

Innen:

Kellertreppen

Aussen:

- Balustrade der Stützmauer
- Sockel und Gesimse der Stützmauer.

aus dem *Verzascatal*

Anwendung

Innen:

Zwei Spindeltreppen im Kuppelraum

Aussen:

- Abdeckungsplatten am Stufenunterbau der Kuppel
- Belag der Höfe und des nördlichen Trottoirs.

Sandsteine des Molassebeckens*19. Berner Sandsteine**Geologie*

Graue und gelbe Sandsteine der mittelländischen Oberen Meeresmolasse der Umgebung von Bern.

*Steinbruch Ostermundigen**Anwendung*

Innen:

Kuppelhalle, unterer Teil

Aussen:

Südfassade (untere Etage mit den Laubenbögen und den Mezzaninfenstern, ferner die Hauptgesimse und die Türme).

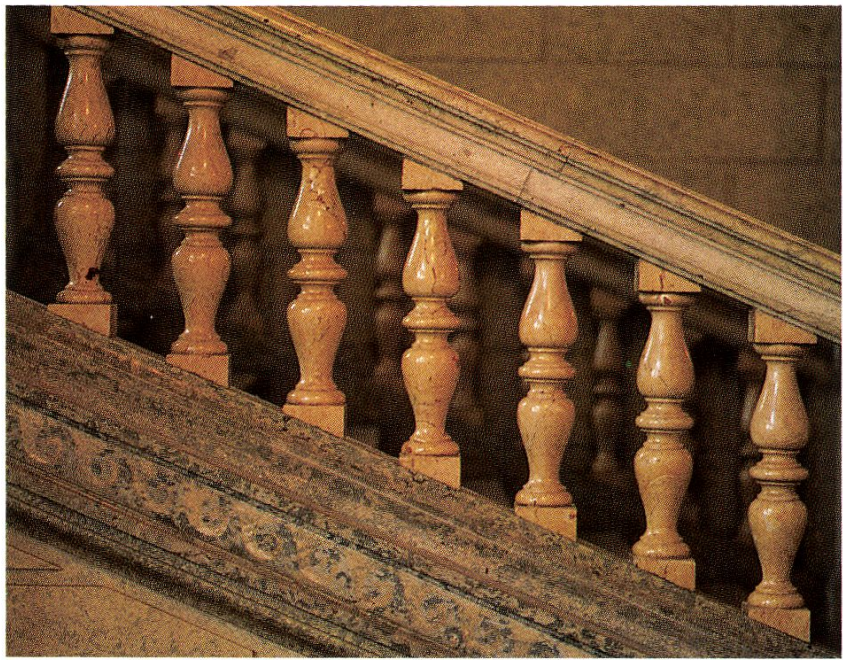
*Steinbruch Stockeren**Anwendung*

Aussen:

Südfassade vom Balkon an aufwärts bis unter den Architrav, dazu die Kuppel.

Abbildungen 19 und 20: Bundeshaus Ost, Haupttreppe

- Säule Bildmitte Abbildung 20: Kalkstein vom Mühletal (SH)
- Treppenstufen: Kalkstein von Belvoye
- übrige Treppenkonstruktion (Pfeiler, Bogen, Geländer und Baluster): Solothurnerstein grau, gelblich und gelb. Baluster aus Lommiswilerstein.



19



20

*Steinbruch Harnischhut**Anwendung*

Aussen:

Ganze Nordfassade.

*20. Rooter Sandstein**Anwendung*

Aussen:

Hauptgesimse aller Fassaden sowie der Türme und der Kuppel; südliches Balkongeländer (wurde später durch Kunststein ersetzt).

Geologie

Plattensandstein der subalpinen Oberen Meeresmolasse.

Herkunft

Steinbruch Hinterwies (Gemeinde Root/LU).

Wurde an exponierten Stellen der Fassade anstelle des Berner Sandsteins verwendet.

*21. Sandsteine von Aegeri und Gubel**Anwendung*

Aussen:

- Balkonplatten
- Basen und Kapitelle der grossen 3/4-Säulen
- Säulen der Fenster
- Fensterpfeiler der Türme und Kuppeln.

Geologie

Granitischer Sandstein der subalpinen Unteren Süsswassermolasse.

Herkunft

- Steinbruch Gaissrain (Gemeinde Unter-Aegeri ZG)
- Steinbruch Bremen bei Gubel (Gemeinde Menzingen ZG).

Ersetzt an exponierten Stellen der Fassade den verwitterungsanfälligeren Berner Sandstein.

22. Sandstein von Bollingen

Anwendung

Aussen:

- Stufen und Abdeckungsgesimse der Kuppel
- Giebelgruppen (Plastiken von Kissling)
- Eckaufsätze der Türme, des Giebels und der Seitenflügel der Nordfront.

Geologie

Granitischer Sandstein der subalpinen Unteren Süsswassermolasse.

Herkunft

Steinbruch Rain bei Bollingen (Gemeinde Jona SG). Ersetzt an exponierten Stellen der Fassade und bei Skulpturen den verwitterungsanfälligeren Berner Sandstein.

23. Sandsteine von St. Margrethen und Walzenhausen

Anwendung

Innen:

Kuppelhalle oberer Teil, vom Boden des ersten Stockes bis und mit dem dorischen Triglyphengesims.

Geologie

Granitischer Sandstein der Unteren Süsswassermolasse.

Herkunft

- Steinbruch Walzenhausen (AR), wahrscheinlich Bruch Heldstafel.
- Steinbruch Bürisweilen (im Tobel; Gemeinde Oberegg/SG).

Ausländische Gesteine

24. Carrara-Marmor

Anwendung

- Hermen im Nationalratssaal
- Basen und Kapitelle der vier Doppelsäulen in der Wandelhalle (Abb. 11, 14 und 16)
- Bodenbeläge im ganzen Haus, meist kombiniert mit anderen Gesteinen (Abb. 5, 7 und 9)

- Kapitelle der Säulen im Ständeratssaal (Abb. 17)
- Kapitelle der Säulen auf der Galerie des Nationalratssaales.

Beschreibung

- Klassischer, fast weisser Marmor (weitaus häufigste Anwendung) und
- hellgraublau-weiss gebänderter Marmor vom Typus «Bardiglio» (vorwiegend für die Marmorböden des 2. Stocks verwendet).

Herkunft

Altbekannte Steinbrüche in jurassischen Schichtfolgen der Umgebung von Carrara (Apuanische Alpen, Apennin, Italien).

25. Kalkstein von Savonnière

Anwendung

Innen:

Ursprüngliche Zwickelfiguren in der Umrahmung der Rütli-Gruppe, bei der Aufstellung derselben entfernt.

Fraglich, ob am betreffenden Platz noch Originalgestein zurückgeblieben ist.

Aussen:

Standfiguren auf dem Dach der Süd- und Nordfront.

Geologie

Gelblicher, oolithischer Kalkstein des Malms.

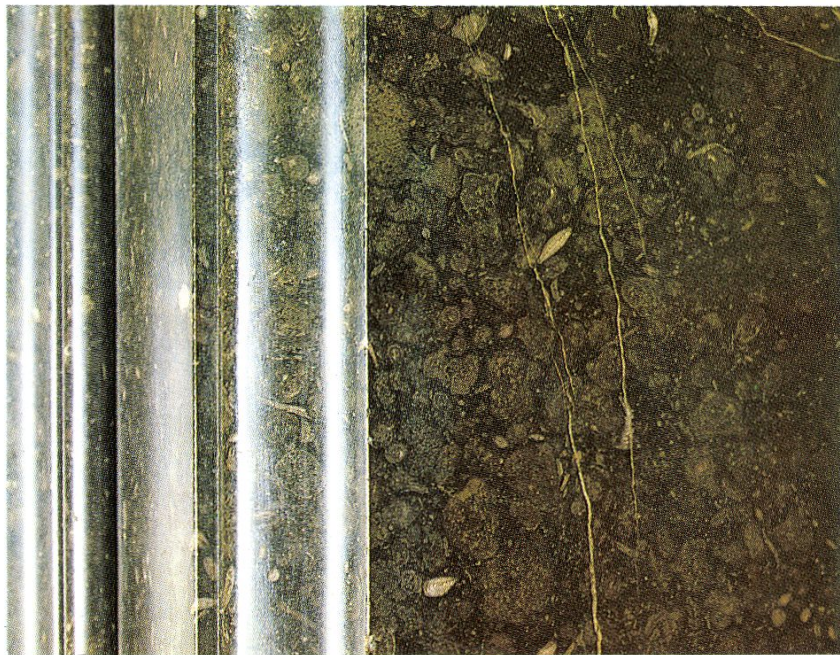
Herkunft

Region südöstlich von St. Dizier, Dep. Meuse (Frankreich).

Abbildungen 21 und 22: Bundeshaus Ost 1. Stock, Vorraum der Bundesratszimmer

- Türgewände: Ragazermarmor (Detail in Abb. 21, stammt von Türgewände im Hochparterre des Parlamentsgebäudes)
- grosse Säulen: Solothurnerstein
- Sockel: gelblicher Kalkstein vom Mühletal (SH)
- kleine Säulen: Marmor von Arzo (Brocatello)
- Kapitelle: Carrara-Marmor
- Marmorboden: Carrara-Marmor und schwarzer Kalkstein.

Alle Gebälke der Türen und Nischen bestehen aus bemaltem Holz oder Stuckmarmor!



21



22

26. *Belgischer Granit*

(Granite belge; Kalkstein von Ecaussines)

Anwendung

In einigen Marmorböden als schmale, dunkle Umrahmung heller oder bunter Gesteine (Abb. 7 und 9).

Beschreibung

Dunkelgraues bis schwarzes Gestein mit auffallenden, weissen, eckig-stengeligen oder rundlichen Versteinerungen (Seelilien-Stengelglieder).

Geologie

Bituminöser Crinoidenkalk des Oberkarbons.

Herkunft

Region Ecaussines südlich von Brüssel-Lüttich (Belgien).

III. Nachwort und Dank

Im Rahmen meiner Untersuchungen über die Gesteine der Stadt Bern hatte ich anfangs 1986 Gelegenheit, unter Führung von zwei Fachleuten des Amtes für Bundesbauten die Bundeshäuser in Bern zu begehen. Angesichts der Vielfalt der verwendeten, meist einheimischen Dekorationsgesteine und den vielen, für die Schweiz einmaligen Werkstücke war die Überraschung gross, zu erfahren, dass darüber keinerlei Dokumentation existiert. Die ergiebigste Literaturquelle war die Einweihungsschrift für das Parlamentsgebäude (Bundeshaus 1902b), worin die Gesteine immerhin fast vollzählig mit Namen, Verwendungszweck, Herkunftsort und Lieferfirma aufgelistet sind. Spätere Publikationen haben diese Angaben durchwegs wörtlich übernommen (Bundeshaus 1902a, SCHMID 1970, FRÖHLICH 1978, Kunstführer 1982). Mit einem im Verlaufe des Jahres 1986 ausgearbeiteten, reich bebilderten Inventar der Gesteine des Parlamentsgebäudes versuchten wir diese Lücke in Zusammenarbeit mit dem Amt für Bundesbauten wenigstens teilweise zu schliessen (LABHART 1986). Die vorliegende Arbeit stellt eine durchgesehene und ergänzte Fassung dieses Berichtes dar. Wir danken der Naturforschenden Gesellschaft Bern und der Schweizerischen Geotechnischen Kommission, dass sie durch die Publikation Text und vor allem auch Bilder einem weiteren Kreis von Interessenten zugänglich machen. Für ihre Unterstützung danke ich den Herren E. Bernasconi, Dr. H.-R. Bläsi, Dr. M. Fröhlich, G. Regli III., Dr. B. Schwizer, H.-P. Seiler, Dr. J. Stüchelberger, A. Wälti und F. Waber.

IV. Literatur

- AUER, H. (1894): Neues Bundesrathaus in Bern. Schweiz. Bauzeitung 23, 17.
- BAUSTEINBAND (1915): Die natürlichen Bausteine und Dachschiefer der Schweiz. P. Niggli und Mitarbeiter. Beiträge zur Geologie der Schweiz, geotechn. Serie, Band 5.
- BISSEGER, P. (1980): Noir, brun, rouge, violet et jaspé: les marbres du Chablais vaudois. In: «Von Farbe und Farben». Manesse Zürich, 79–84.
- BUNDESHAUS (1902a): Offizieller Führer durch das neue schweizerische Bundeshaus in Bern. Direction der Eidg. Bauten Bern.
- BUNDESHAUS (1902b): Das neue schweizerische Bundeshaus. Einweihungsschrift.
- BUNDESRATHHAUSBAU (1860): Bericht des Gemeinderathes der Stadt Bern über den Bundesrathhausbau. Wyss Bern.
- FRÖHLICH, M. (1978): Bundeshaus Bern. Schweiz. Kunstführer. Ges. für Schweiz. Kunstgeschichte Basel.
- KUNSTFÜHRER (1982): Kunstführer durch die Schweiz, Band 3. Ges. für Schweiz. Kunstgeschichte. Bächler Wabern.
- LABHART, T. (1986): Die Gesteine des Parlamentsgebäudes. Unveröffentlichter Bericht.
- MEISTER, U., LOCHER, F., KOCH, A. und TETMAJER, L. (1884): Die Baumaterialien an der Landesausstellung 1883.
- DE QUERVAIN, F. (1969): Die nutzbaren Gesteine der Schweiz. Kümmerly & Frey Bern.
- DE QUERVAIN, F. (1982): Notizen über Steinanwendungen an historischen Bau- und Bildwerken der Schweiz. Schweiz. geotechn. Kommission.
- PARLAMENTSGEBÄUDE (1884): Das Parlamentsgebäude in Bern.
- SCHMID, E. (1970): Natursteine in Bern. Paul Haupt Bern.
- STÜCKELBERGER, J. (1985): Die künstlerische Ausstattung des Bundeshauses in Bern. Zeitschrift für Schweiz. Archäologie und Kunstgeschichte Band 42, Heft 3.

